

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Ferdinands Triumph  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433011>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Versifizierte Landes-Ausstellungs-Epistel

Von einem, der bald dort gewesen sein wird.

He, hopp! Nach Genf, mein Flügelthier!  
Das spürt die weißen Ohren,  
Denn in Helvetiens Paris  
Beginnt es zu rumoren.

Hei! Rhone-Babel ist beslagt,  
Zeigt seine schönste Seite,  
Es wuchs seit ein paar Jahrchen, seht,  
Bedenklich in die Breite.

Die Kathedrale Saint-Pierre,  
Die möglichst nah beim Himmel,  
Schaut heute selbst erstaunt herab  
Auf's festliche Gewimmel!

Das drängt und hastet, schiebt sich fort  
In dichten Menschenhaufen,  
Aus allen Gauen kommtts heran  
Gefahren und gelaußen.

Die Montblanc-Brücke trägt die Last  
Raum noch der dünfteln Massen,  
Trompetenschall und Paukenschlag  
Zerflattern in den Gassen.

Rings Wimpelreihen, Wappenschmuck,  
Und funkelnde Fontainen,  
Carosse mit der haute-volée,  
Das junge Volk in Kähnen.

Genf ehrt die Landesausstellung,  
Die stolz bei ihm zu Gäste,  
Drum strahlt das Rhone-Klein-Paris  
In ganz besonderm Gl'.

Drum flattert von St. Peters-Dom  
Mit seinem Glockenspiele  
Das Schweizerkreuz in's grüne Land,  
Drum lächelt im Profile

Der erzgegoss'ne General;  
Dufour — welch' trautes Klingen!  
Noch immer scheint sein Feldherrn-Arm  
Den grimmen Feind zu zwingen.

Helvetia schließt Genova  
Noch fester in die Arme,  
Bei Jung und Alt schlägt jedes Herz  
Im Patriotenschwärme.

Doch Nächts erst, wenn elektrisch Licht  
Auf Alles ausgegossen,  
Sicht man, daß Genf im ganzen Land  
Den Vogel abgeschossen.

O Rousseau-Stadt, was birgst du nicht  
Für reizende Gesichter!  
Ein Stiefelputzer wächst sich leicht  
Hier aus zum Hass-Dichter.

Dort wandelt Carmen fächernd hin  
Mit Grazie ohne Gleichen!  
Hier: dieser Augen schimmernd Grün  
Könnt' Marmelstein erweichen!

Gitarreklipper, Jodelton,  
Gekreisch' von Chansonnetten,  
Ein Corso, patschouli-umslirrt,  
Von schmachtenden Mützen!

„Still“ wie gewöhnlich geht der Mond  
Hin durch die Abendwölken,  
Das Volk fängt auf den Boulevards an  
Zu walzen und zu polken!

Leuchtflugeln-Knattern, — Wassersturz  
In rosaarb'nem Glanze,  
Hier Taschendiebe, — Polizei,  
Der Berner Muß mit Lanze!

Ein Chaos welscher Lustbarkeit  
Und toller Fastnachtslaune!  
Am Morgen liegt manch' müder Mann  
Entgeistert hinter'm Zaune.

Am Morgen gehts von Neuem los,  
Hell schmettern's die Fanfare!  
Genf ist süperb und Genf ist groß  
Und braucht noch nicht zu sparen!

Aus zweihundzwanzig Strophen sollt'  
Mein Hymnus wohl bestehen,  
Symbolisch-fin de siècle wär's,  
Ihr werdet mich verstehen!

Helvetien, die „grüne Schweiz“  
Zählt g'rad so viel Kantone,  
Die geben sich ein Stelldichein  
Im Festpark an der Rhone.

Die geben sich die Männerfaust:  
Sei's mit dem Pfug, dem Degen  
Zu schaffen für das Vaterland —  
Gott geb' ihm seinen Segen!

## Rundschau.



ein nicht der läbliche Stand Basel Stadt mit seiner Kabinetsfrage oder Volksabstimmung über Sein oder Nichtsein einer Auf- und Zuknöpfungsanstalt in die Schranken getreten wäre und Europens Interessen in Aethem gehalten hätte, so würde die dießmalige Rundschau mager ausfallen, zumal der April nur dreißig Tage hat.

Die Kaiserreise, die sachte an den Solfataren Siziliens vorüber in die Marzipanstadt Venedit führte, wo man sich den Mund süß machen mußte für den Besuch beim Dritten im Bunde, diese Kaiserreise war jedenfalls kurzweiliger als die Thinesereien, die man unterdessen in Berlin vollführte, wo der böse Kothe einmal einem aus der blauen Gesellschaft ein Brechmittel verabfolgte, also daß gar sonderbare Dinge an den Tag gekommen sind, die einem Molière und Swift das Herz im Leibe mühten lachen machen. Eine förmliche Prozeßion von Ganz- und Halbverrückten wallfahrtete an das Krankenbett des Beschützers anonymer Injurien. Finis saeculi! Aber nicht feines! Wenn nun noch hinzugefügt wird, daß die gottseligsten Buchhändler der gottseligsten Städte die Broschüre der berühmten flora Gäß im Schaufenster haben, so könnte man meinen, der Carnaval sei erst im Anzuge. Kann man einerseits aber sagen, der altezeit dienstfertige Wilhelm habe seinem im abessinischen Löwenzwingen verletzten Freunde Humbert einen tödlichen Nothverband angelegt (vielleicht

auch unter vier Augen einige kalte Umschläge gemacht), so ist einerseits der Besuch bei Franz Joseph dazu angehtan, an das böse 66 zu erinnern, denn so lange die Europäer im Lande, wo man die Rhinocerospeitschen holt, nicht Hand in Hand gehen, sondern eher bereit sind, über einander herzufallen, solange muß man immer darauf bedacht sein, daß sich der Samum Afrikas in einen südeuropäischen Scirocco verwandeln könnte, der bekanntlich den Schwachbrüstigen schier den Aethem nimmt. Das Skalpiren der Indianer haben die Europäer in ein geschäftsmäßiges Halbire umgewandelt; aber am liebsten möchte Jeder das Ganze haben.

Unter den Kindern Helvetiens haben sich einige, wie man zu sagen pflegt, meisterlos gezeigt und kommen daher auf das Schandbänklein; die altersschwache „Ullgemeine“ hat nichts mehr nötig, sie sorgt selbst am besten dafür, daß man ihren übeln Aethem fünf Meter weit riecht. Den Andern aber mag nun das schöne Lied zur Ergötzung dienen:

Ryte, ryte, Ryßli!

Man muß nie die Armee mit einem Jokeyklub verwechseln!!!  
Ein anderes Verslein sei schließlich dem Friedrichsruhigen gewidmet:

Weil er das Wegelübitzen  
Von Land und Volk verstand,  
Kriegt Eier der Kibitzten  
Er von treuer Hand.

## Ferdinands Triumph.

Stellte mich der heilige Vater an die Wand,  
Bin ich doch ein glückbegabter Ferdinand;  
Weil der Sultan ungeminen bedauert  
Daf er mich nicht früher schon erlantet;  
Und er fand bei mir sogar Intelligenz  
Nicht vorübergehend — nein, in Permanenz;  
Königlich und Hoheit darf ich heißen!  
Meine Weider wird's nicht übel beissen.  
Petersburger Freundschaft hab ich klug erkauff,  
Als der Säugling Boris griechisch war getauft;  
Und der Sultan! — wie mir nützen thäte — „Der!“  
Wenn ich selbst — wie's etwa könmt — ein Türke wär'.  
Doch jetzt bin ich den Franzosen hold,  
Bis mein Wagen wieder weiter rollt.

## Er aber verstimmete.

Dichtgedrängtes Publikum  
Schaut' nach dem Subsellium,  
Wo der Freiherr sitzt von Stumm,  
Ob er nicht ein bum-bum-bum  
Werde donnern in den Hum.  
Bug von Antipaenthum,  
Er, ein Freund vom Christenthum  
Und vom Evangelium!!  
Aber den Baron von Stumm  
Blickte bleich und blickte stumm  
In dem ganzen Saal herum,  
Ob im Reichscollegium  
Sich kein ander melde um  
's Wort, und gegen jene Dummheit  
im Philisterium  
Wette, so das Ritterthum

Schmälern will an seinem Ruhm,  
Mit Pistolen, Säbeln krumm,  
Degen sich zu hänen zum  
Bloßen Zug und Gaudium,  
Hohnend Recht und Menschenthum! —  
Doch umsonst! Es trat kein Kumpan  
auf für das Mörderthum,  
Und dem Herrn Baron von Stumm  
Ward's im Kopfe öß' und dummm,  
Als er mitten im Gefumm'  
Unter zornigem Gebrumm  
Seiner Namen hörte. — Drum,  
Eh' man zum Skutinium  
Schritt, entzog sich Herr von Stumm  
Allgemeinem Odium,  
Floh nach seinem Tusculum.